

## Vom Wiener Verkehrsleben.

Unter dem Vorsitz des Vorstehers Pollak fand vorgestern die diesjährige Generalversammlung der Wiener Einspännergenossenschaft statt. Vorsteher Pollak führte in seinem Rechenschaftsbericht aus: Die Assentierung von Pferden und Wagen, die Pneumatik- und Benzinsperre, die Autoassentierungen sowie die zahlreichen Einberufungen von Fuhrwerkern zum Kriegsdienst haben auf das Wiener Platzfuhrwerk und den Straßenverkehr einen ganz kolossalen Eindruck gemacht. Dies sei auch in einer Eingabe des Wiener Hoteliersgremiums an den Magistrat, die Statthalterei und die Genossenschaft zum Ausdruck gekommen. Ein hoher Offizier konnte — nach den Angaben des Gremiums — zu einem Morgenzug keinen Wagen bekommen und versäumte daher den Zug, wodurch Schade verursacht wurde. Der betreffende Hotelportier hatte es, um eine Krone zu ersparen, unterlassen, tagsvorher für den Offizier einen Wagen zu bestellen. Bei einer Aussprache über diesen Fall, bemerkte der Vorsteher, bekam einmal das Hotelgremium die Wahrheit ins Gesicht geschleudert. In der Friedenszeit mußten die Wiener Einspänner Fremde oft zwei bis drei Stunden in Wien spazieren führen, weil den Kutschern bei allen Hotels, wo sie anfahren wollten, von den Portieren abgewunken und zugerufen wurde: Befehl! Baga a! Passagiere, die mit Einspännern angefahren kamen, waren den Wiener Hoteliers stets zu minder. Die Fremden schimpften natürlich über dieses Vorgehen, denn es kostete ihnen mehr Geld an Fuhrlohn, als notwendig gewesen wäre. In der Friedenszeit verjaagten die Wiener Hoteliers die Einspänner, und jetzt, weil ihnen der Krieg bei ihrem Fuhrwerk einen Strich durch die Rechnung machte, wollten sie die Einspännergenossenschaft dafür verantwortlich machen, weil zu einem Frühzug kein Wagen aufzutreiben war. Bei Besprechung der Pneumatikfrage wurde von allen Rednern darauf verwiesen, daß bei diesem Artikel eine ungeheuerliche Preistreiberei im Gange sei. Für Mäntel, die in der Friedenszeit 200 Kronen gekostet haben, verlangt man heute 800 bis 1000 Kronen. Ein Pneumatikhändler hat zwei Mäntel, die er um 600 Kronen gekauft hat, schon nach drei Stunden mit einem Gewinn von 1300 Kronen verkauft. (Bewegung und Ruhe: Das ist gemeiner Betrug!) Vorsteherstellvertreter Schöll betonte auch, daß seitens der Genossenschaft in dieser Angelegenheit eine Aktion unternommen werde. Es handeln Leute mit Pneumatik, die ihren Betrieb in Zimmer und Kabinett untergebracht haben. Die Vorsteher Pollak und Schöll besprachen sodann die Angelegenheit der Heranziehung von Autos zur Kriegsdienstleistung. Anfangs wurden die Autos für eine tägliche Leihgebühr von 20 Kronen und gegen 5 Kronen Tagesdiät für den selbstfahrenden Autobesitzer requiriert, denen damit über die Kriegszeit geholfen schien. Am 12. Januar erschien jedoch eine Verordnung, mit der die Leihgebühr von 20 Kronen gestrichen wurde, die Autos für Kriegszwecke eingelöst und die bis dahin bezahlte Leihgebühr als Angabe für das einzulösende Auto erklärt worden war. Es sei gewiß nicht in der Absicht der Verordnung gelegen, betonte Herr Schöll, die Autobesitzer der Genossenschaft zu ruinieren. Eine Aussprache im Kriegsministerium verheiße denn auch besten Erfolg. Herr Gundacker führt wegen der höchst mangelhaften Bestreunung der asphaltierten Straßen nach einem Regenwetter oder nach deren Waschung lebhafteste Klage. Bei den heutigen enormen Pferdepreisen könnte man wohl auf die Fuhrwerksbesitzer mehr Rücksicht nehmen. Die Pferde, für die die heutige Fütterungsart eine Marter bildet, werden durch diese Nachlässigkeit der städtischen Arbeiter noch mehr gemartert. Vorsteher Pollak fügte hinzu, daß den geltenden Fütterungsvorschriften mindestens zweihundert Einspännerpferde zum Opfer fielen.